

Selbsthilfe – ein Zukunftsthema

Schätzungen zufolge gibt es in Deutschland an die 100 000 Selbsthilfegruppen zu fast jedem gesundheitlichen und sozialen Themenbereich. In Bayern sind über eine halbe Million Menschen in rund 11 000 Selbsthilfegruppen organisiert. Dies mit steigender Tendenz, genießt die Beteiligung von Patientinnen und Patienten doch eine wachsende gesellschaftliche Anerkennung. Grund genug also für die AOK Bayern – Die Gesundheitskasse den Selbsthilfetag „AOK und Selbsthilfe im Dialog: Selbsthilfe und professionelles Versorgungssystem“ Mitte April in München zu veranstalten.

Patientenrechte und gesundheitlicher Verbraucherschutz

Robert Schurer, Direktor der AOK-Direktion München, begrüßte die rund 70 Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer, die aus den drei Bereichen Krankenkassen, Selbsthilfegruppen und Profisystem kamen. Fritz Schösser (SPD), MdB, Alternierender Vorsitzender des Verwaltungsrates der AOK Bayern, unterstrich den hohen sozialen Anspruch der Selbsthilfe und verwies dabei auf das „viel beschworene Prinzip der Subsidiarität“. Schösser konstatierte auch eine gewisse „Renaissance des Themas Selbsthilfe gemeinsam mit anderen Formen bürgerschaftlichen Engagements“. Ralf Brum, Bereichsleiter Grundsatz der AOK Bayern, referierte anschließend über die Anstrengungen der AOK in Sachen Selbsthilfe-Förderung, Verbraucherschutz, Behandlungsfehler-Management und Patientenberatung. Brum stellte dar, dass die Krankenkassen gesetzlich zur Selbsthilfe-Förderung verpflichtet seien und dieser Aufgabe auch gerne nachkämen. Rund 5,1 Millionen Euro investierten alle gesetzlichen Krankenkassen jährlich in die Beratung und Aufklärung der Versicherten. Dazu gehörten auch die Sektoren „Behandlungsfehler-Management“ und „Patientenberatung“. Hierbei ginge es den Kassen jedoch keinesfalls nur um „Konfrontation, sondern vielmehr um Kooperation mit den Leistungserbringern“, so Brum.

Kooperationen zwischen Selbsthilfe und Profis

Theresa Keidel, Selbsthilfekoordination Bayern, und Eva Kreling, Verein Selbsthilfekontaktstellen Bayern e. V., stellten die Aufgaben und Ziele der Selbsthilfe nochmals vor. Im Vordergrund stünden zwar nach wie vor die Information und die Beratung der Betroffe-



„Die Ärzte‘ gibt es nicht“, meint Dr. Peter Scholze.

nen, doch zunehmend sei die „Lobbyarbeit zur Sicherung der Finanzierung“ wichtig. Die infrastrukturelle Förderung komme allen Gruppen zu Gute und ließe die Selbsthilfe bedarfsorientiert und qualitätsgesichert wachsen. Die Vorteile einer guten Kooperation lägen auf der Hand: wechselseitiger Wissenszuwachs, abgestimmte Therapien, innovative und ganzheitliche Ansätze und Kostenersparnis. Grundsätzlich forderten die beiden Repräsentantinnen der Selbsthilfearbeit in Bayern eine bessere Verständigung und Aufgabenverteilung sowie mehr Akzeptanz für die Gruppen. In einem „Beziehungsprozess müsse es zu Handlungsvereinbarungen aller Beteiligten“ kommen.

Ärzte und Selbsthilfe

Das Verhältnis zwischen Ärzten und Selbsthilfegruppen beleuchtete Dr. Peter Scholze, Kassenärztliche Vereinigung Bayerns (KVB), wobei er in seinem Statement klar machte, dass es weder „die Ärzte“ noch „die Selbsthilfegruppen“ gäbe. Er plädierte für eine differenzierte Betrachtung der Situation und nannte fünf Determinanten, die die Beziehungen zwischen Arzt und Gruppe bedingen. Diese seien das Selbstverständnis des Arztes, die Qualität der erbrachten medizinischen Leistungen, die Versorgungs-, die Vertrags- sowie die Vergütungsstrukturen. „Gerade mit den neuen Versorgungsstrukturen, wie beispielsweise der Schaffung von Praxisnetzen und Medizinischen Versorgungszentren, aber auch durch die neuen Vertragsstrukturen, wie etwa integrierte Versorgung oder Strukturverträgen, können sich für Ärzte und Selbsthilfegruppen neue Perspektiven eröffnen“, so Scholze. Wichtig sei eine periodische Information über die Existenz und die



Experten in Sachen Selbsthilfe (v. li.): Ulrike Seegers, Ralf Brum, Dr. Roland Benkowitzsch (alle AOK Bayern), Dr. Peter Scholze (KVB), Eva Kreling und Theresa Keidel (Selbsthilfe).

Funktionsweise der einzelnen Gruppen, das Herantreten an Hausarztkreise, Fachgesellschaften und Berufsverbände, die Schaffung eines bayernweiten Referenten-Pools, die Verankerung des Themas in der medizinischen Aus-, Weiter- und Fortbildung, die Teilnahme der Selbsthilferepräsentanten an medizinischen Fortbildungen und Kongressen und die Akkreditierung der Selbsthilfefortbildungen für den Punkteerwerb zum freiwilligen Fortbildungszertifikat der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK).

Disease-Management-Programme

Dr. Roland Benkowitzsch, Beratender Arzt der AOK Bayern, erklärte die Disease-Management-Programme (DMP) der AOK Bayern, die unter dem Namen „Curaplan“ liefen. Derzeit existierten drei DMP zu Diabetes mellitus Typ 2 mit über 175 000 eingeschriebenen Patienten, Brustkrebs mit etwa 2000 Teilnehmerinnen und - ganz neu – koronare Herzkrankheiten mit rund 500 eingeschriebenen. Benkowitzsch unterstrich die Bedeutung der DMP für die Selbsthilfegruppen und sah darin eine Chance zur besseren Versorgung von chronisch Kranken.

Die gesamte Veranstaltung sowie die abschließende Frage- und Antwortrunde wurde von Ulrike Seegers, AOK Bayern, moderiert. Patientenbeteiligung, so Seegers, sei ein wichtiges Thema der Zukunft, an dem die Krankenkassen und insbesondere die AOK, die Selbsthilfegruppen und das Profisystem nicht vorbei kämen.

Dagmar Nedbal (BLÄK)

SeKo – ein Erfolgsprojekt in Sachen Selbsthilfe

Die landesweite Netzwerkeinrichtung Selbsthilfekoordination (SeKo) Bayern hat sich sehr gut etabliert, das zeigen über 900 monatliche Beratungskontakte.

„Wenn es SeKo nicht schon gäbe, müsste man es erfinden!“, meint Dr. Elisabeth Gabler, Förderverein Selbsthilfe aus Würzburg und ist damit in bester Gesellschaft: Denn der Bayerische Ministerpräsident sprach in einem Interview im Februar vom „Erfolgsprojekt SeKo Bayern“.

In einer Präsentation zum dreijährigen Jubiläum unterstrich die Leiterin der Einrichtung, Theresa Keidel, Anfang April bei einem Pressegespräch in Würzburg die unbezahlbaren Verdienste der 11 000 Selbsthilfegruppen in Bayern, die von den örtlichen Selbsthilfekontaktstellen beraten und unterstützt werden.

Anton Dendorfer vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen ergänzt: „SeKo Bayern wird von uns gefördert, um die Selbsthilfe in Bayern miteinander zu vernetzen: Es ist schon erstaunlich was in drei Jahren des Bestehens schon alles geleistet wurde“.

SeKo Bayern unterstützt nun seit drei Jahren alle bayerischen Selbsthilfeaktivitäten. So

werden bundesweit einmalige Selbsthilfekongresse organisiert, Fortbildungen angeboten und Fachleute in punkto Selbsthilfe durch Broschüren auf den neuesten Stand gebracht: Zu über 800 Themen existieren Selbsthilfegruppen in Bayern von A wie Adoption bis Z wie Zystitis (Blasenentzündung).

Ein wichtiges Angebot ist außerdem die Selbsthilfebörse, eine Kontaktmöglichkeit für Menschen mit seltenen Erkrankungen oder Problemen.

Theresa Keidel sagt der Selbsthilfe eine große Zukunft voraus: „Selbsthilfe ist die wirksamste Medizin gegen Selbstaufgabe, Einsamkeit und Krankheit. Sie verdient deshalb unsere bestmögliche Unterstützung.“

Ursula Wichtermann vom Verein Selbsthilfekontaktstellen Bayern e. V. ergänzt: „Je erfolgreicher SeKo ist, desto beruhigter können wir vor Ort unsere fachliche Arbeit entwickeln“.

Kontakt:
Selbsthilfekoordination Bayern,
Scanzonistraße 4, 97080 Würzburg,
Telefon 0931 2057910 oder 2057912,
Internet: www.seko-bayern.de



Feierten das dreijährige Jubiläum der SeKo:
Anton Dendorfer, Theresa Keidel und Daniela Hupp (v. li.).

Wichtiger Hinweis für Ärztinnen und Ärzte in der Weiterbildung zum „Facharzt für Allgemeinmedizin“

Zum 1. Januar 2006 ändern sich im Sozialgesetzbuch V (SGB V) die Voraussetzungen, die Fachärzte für Allgemeinmedizin für die Eintragung in das Arztregister erfüllen müssen.

Ab 1. Januar 2006 ist gemäß § 95 a Absätze 2 und 3 SGB V in der durch Art. 22 Abs. 3 des GKV – Gesundheitsreformgesetzes 2000 geänderten Fassung unter anderem Voraussetzung, dass die Weiterbildung in der Allgemeinmedizin „mindestens fünfjährig“ sein muss.

Dies bedeutet, dass ab dem 1. Januar 2006 Fachärzte für Allgemeinmedizin nur noch dann in das Arztregister eingetragen werden können, wenn ihr Weiterbildungsgang auf der Grundlage einer Weiterbildungsordnung abgeschlossen wird, die in der Allgemeinmedizin eine Mindestweiterbildungszeit von fünf Jahren vorschreibt.

Anerkennungen als Facharzt für Allgemeinmedizin nach der Weiterbildungsordnung für die Ärzte Bayerns in der Fassung vom 1. Januar 1988 oder früher (vierjähriger Weiterbildungsgang) und der Weiterbildungsordnung für die Ärzte Bayerns in der Neufassung vom 1. Oktober 1993 (dreijähriger Weiterbildungsgang) erfüllen somit ab 1. Januar 2006 nicht mehr die Voraussetzungen nach SGB V für die Eintragung in das Arztregister!

Die Bayerische Landesärztekammer (BLÄK) bittet alle Ärztinnen und Ärzte, die sich in einem Weiterbildungsgang zum Facharzt für Allgemeinmedizin befinden, der als Mindestweiterbildungszeit weniger als fünf Jahre vorschreibt und deren Weiterbildungszeit vor dem 31. Dezember 2005 endet um frühzeitige Kontaktaufnahme, da Antragstellung, Antragsbearbeitung und Durchführung der Prüfung einen gewissen Zeitaufwand erfordern und je nach Endzeitpunkt der Mindestweiterbildung eine Anerkennung noch im Jahr 2005 nicht in Aussicht gestellt werden kann.

Ergänzend weist die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns darauf hin, dass ein Arzt, der eine nicht fünfjährige Weiterbildung absolviert hat, bis zum 31. Dezember 2005 im Arztregister eingetragen sein muss, wenn er nach dem 1. Januar 2006 als Allgemeinarzt an der vertragsärztlichen Versorgung teilnehmen will. Für eine Zulassung nach dem 31. Dezember 2005 reicht es nicht aus, nur einen Antrag auf Eintragung ins Arztregister bis zum 31. Dezember 2005 gestellt zu haben.

Ansprechpartner bei der BLÄK über Telefon 089 4147-224 oder -840.